



Zum 150. Geburtstag von Eusebius Mandyczewski

Bildquelle: Archiv / Bibliothek - Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

Brahms hatte nicht viele Du-Freunde. Aber gerade die, mit denen er am vertrauensvollsten verkehrte, duzte er nicht. Dazu gehörte auch Eusebius Mandyczewski, den er in der umfangreichen Korrespondenz zwischen den beiden mit „Lieber Mandy“ oder „Lieber Freund“ ansprach, während Mandyczewski seine Briefe an Brahms meistens mit „Theuerster“ begann. Im Alter von 30 Jahren, 1887, ist Eusebius Mandyczewski zum Archivdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien bestellt worden, als der er bis zu seinem Tod im Jahr 1929 gewirkt hat; empfehlend für seine Bestellung hat nicht zuletzt Johannes Brahms gewirkt. Dem vertrauensvollen Verhältnis zwischen den beiden war letztendlich zu verdanken, dass Brahms schon zu Lebzeiten zahlreiche wertvolle Manuskripte und Bücher dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde übergab und testamentarisch seine Manuskripte, seine Bibliothek und seine Korrespondenz für das Archiv bestimmte.

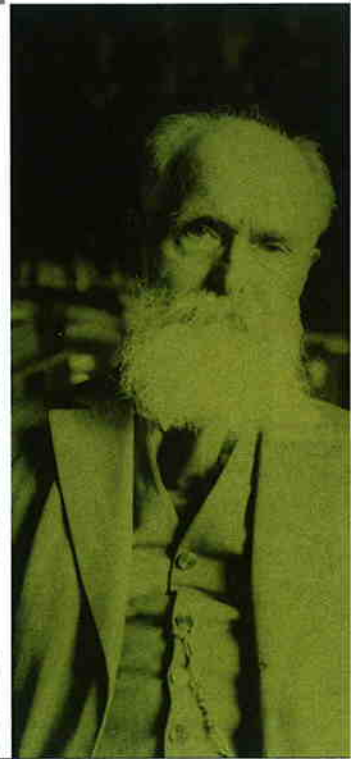
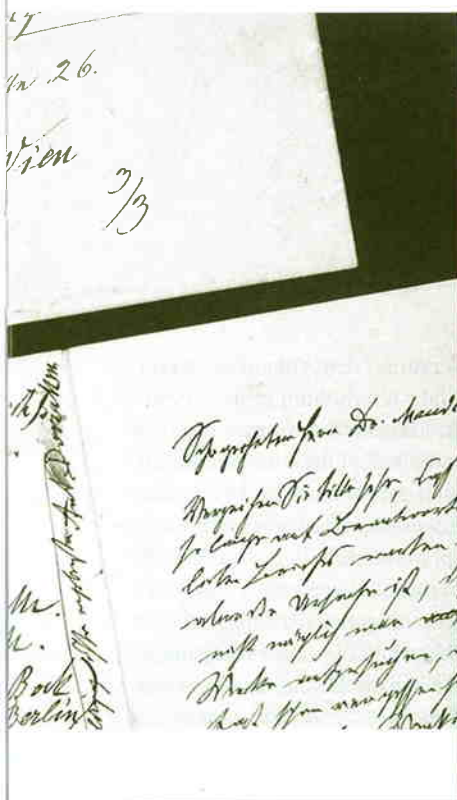
Papier für Brahms

Brahms konnte sicher sein, dass Mandyczewski genau wusste, welche Art von Notenpapier er ausschließlich verwendete, und ließ sich daher nur von ihm bei Bedarf solches nachsenden. Er berichtete ihm – oft als Einzigem – über Kompositionsprojekte und sprach neue Kompositionen mit ihm durch, die

„Lieber Mandy“

Das Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien gehört international zu den fünf wichtigsten Musiksammlungen und ist weltweit die bedeutendste private Institution dieser Art. Diesen Ruf verdankt es zunächst einmal dem immensen Wert der hier gesammelten Schätze. Aber entscheidend fürs Renommee ist auch die Qualität, mit der diese Schätze gepflegt, vermehrt und erschlossen werden. Eusebius Mandyczewski, Archivdirektor von 1887 bis 1929, hat in diesem Sinn das Archiv der Gesellschaft zur Weltgeltung geführt. Vor 150 Jahren wurde er geboren. Eine Hommage zum Geburtstag von Archivdirektor Otto Biba.

Mandyczewski als Erster sah. Als Brahms über die zahlreichen Autogrammjäger verzweifelt war und sich gedruckte Antwortkarten zulegen wollte, um diese statt der Autogramme zu retournieren, bat er Mandyczewski, eine entsprechende Formulierung zu entwerfen und die Karten gleich drucken zu lassen. Andererseits versorgte ihn Mandyczewski mit musikologischen Neuigkeiten, mit Informationen über neue Bücher- und Notenpublikationen, und er war ein idealer Gesprächspartner für Brahms' begeistertes Interesse an Musikautographen. Und auch in Bereichen, in denen es gar nicht um Musik ging, war Mandyczewski ein unentbehrlicher und stiller Helfer für Brahms.



Unvergleichliche Fachkompetenz

Aber Mandyczewski war viel mehr als ein vertrauter Brahmsianer. Seine unvergleichliche Fachkompetenz wird von den Zeitgenossen ebenso gerühmt wie seine stille Bescheidenheit, seine Hilfsbereitschaft und Güte, die allerdings einer so starken Persönlichkeit entsprang, dass sie niemand auszunützen wagte. Typisch für ihn war, dass er nie den Titel Archivdirektor hören oder gar verwenden wollte; Archivar zu sein war für ihn schon ein Ehrentitel. Unwichtig war es ihm auch, Professor zu sein. Sein Wissen und sein Rat waren für viele unentbehrlich, auch für Mahler und für Dvořák, um nur noch zwei große Komponistennamen zu nennen. Er hat mit Musikern und Wissenschaftlern aus ganz Europa korrespondiert, und immer geht es in den an ihn gerichteten Schreiben um ein „Bitte“ und darauf ein „Danke“.

Haare lassen für Goethe

Vor 150 Jahren, am 17. August 1857, wurde Eusebius Mandyczewski als Sproßling einer orthodoxen Priesterfamilie in Czernowitz, zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie Hauptstadt der Bukowina (heute Chernivtsi genannt und in der Ukraine gelegen), geboren. Schon als Schüler des deutschen Gymnasiums seiner Vaterstadt begann er zu komponieren, entwickelte aber auch eine Liebe

zum Buch, die Eltern und Geschwister staunen ließ. Besonders seltsam kam es ihnen vor, als Eusebius seine langen Haare abschneiden ließ und verkaufte, um eine Goethe-Gesamtausgabe erwerben zu können. 1875 begann er an der Wiener Universität Philosophie, Musikwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte zu studieren. Daneben nahm er bei Gustav Nottebohm – lange Jahre davor der erste besoldete Mitarbeiter in unserem Archiv – Unterricht in Musiktheorie.

Lange schwankte er, ob er Berufsmusiker und Komponist oder Wissenschaftler werden sollte. Fast schien es so, als würde er sich ganz der praktischen Musik zuwenden; er brach deshalb seine Universitätsstudien ab, wirkte als Dirigent von Chor- und Orchestervereinigungen, als Theorie- und Klavierlehrer und begann, seine Kompositionen im Druck zu veröffentlichen. Hervorzuheben ist aus dieser musikalisch-praktischen Tätigkeit, dass er 1879 bis 1882 künstlerischer Leiter der Wiener Singakademie (wie knapp zwanzig Jahre zuvor Johannes Brahms) und 1892 bis 1896, als er bereits längst die wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen hatte, Dirigent des Orchestervereins der Gesellschaft der Musikfreunde war.

Ein Beruf als Berufung:
Eusebius Mandyczewski war
42 Jahre lang Archivdirektor
der Gesellschaft der
Musikfreunde in Wien.



Unentbehrlicher Helfer für Brahms: Eusebius Mandyczewski (rechts) wusste in vielen Details, was der Komponist (links) zum Schreiben brauchte.

Zarte Lenkung, goldrichtige Entscheidung

Vielleicht hat Brahms, der als Mitglied der Kommission zur Vergabe von Staatsstipendien Mandyczewski 1879 kennengelernt hatte, erkannt, dass er doch nicht die ganz große Musiker- und Komponistenlaufbahn werde einschlagen können, und ihn deshalb zart lenkend beeinflusst, vielleicht war es die sich seit 1881 entwickelnde Freundschaft mit dem Archivdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde, Carl Ferdinand Pohl, der seinerseits wieder ein Freund von Brahms war, vielleicht war es ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren – jedenfalls bewarb sich Mandyczewski, dazu aufgemuntert von dem großen Musikmäzen Nikolaus Dumba, 1887 um Pohls Nachfolge. Damit entschied er sich für die wissenschaftliche Laufbahn. Er veranstaltete gemeinsam mit seiner Gattin, einer Sängerin, Hauskonzerte, er dirigierte kleinere Chöre, er unterrichtete seit 1896 am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde nicht nur Musikgeschichte und Instrumentenkunde, sondern auch Harmonielehre und Kontrapunkt, ging also der musikalischen Praxis nie verloren. Aber sein Lebenswerk galt nun der Wissenschaft.

Privatschulden für ein Haydn-Autograph

Mandyczewskis Verdienste um Archiv, Bibliothek und Sammlungen sind unvergleichlich. Mit immensem persönlichem Einsatz hat er die Bestände erweitert, für sie einen neuen Katalog anlegen lassen und ihnen einen einzigartigen internationalen Stellenwert gegeben. Dieser Einsatz war oft auch ein persönlich-finanzieller, wie etwa beim Erwerb des einen erhaltenen Bandes der Partitur zu Haydns Oratorium „Il ritorno di Tobia“. Es handelt sich dabei um das umfangreichste im Archiv vorhandene Haydn-Autograph und eine der interessantesten überhaupt existierenden Handschriften Haydns. Der Band wurde Mandyczewski vorgelegt, und er musste sich innerhalb eines Nachmittags entschei-

den. Er sagte dem Verkäufer den Ankauf zu, vereinbarte für den keinesfalls überhöhten Preis ein Zahlungsziel, war sicher, Mäzene dafür ansprechen zu können, musste aber auch die Direktion der Gesellschaft um Sondermittel dafür ersuchen. Die wurden nicht bewilligt. So musste Mandyczewski selbst bzw. mit einem persönlichen Bankkredit, der die Familie sogar zu einigen Einschränkungen zwang, eine Zwischenfinanzierung leisten, bis er nach einigen Jahren dank der Hilfe von Mäzänen die ganze Kaufsumme aufgebracht hatte. Er hat die Dramatik dieses Ankaufs genau aufgezeichnet, und die ganze Geschichte ist inzwischen (besonders in den angelsächsischen Ländern) zu einem oft erzählten Exempel in der Bibliothekarsausbildung geworden, wenn es um historisch gewordene Beispiele für Einsatzfreude und Verantwortung geht.

Publikationen und Publizität

Er stellte seine Kräfte aber auch in den Dienst der internationalen Musikwissenschaft. Für seine Leistung als Herausgeber der Schubert-Gesamtausgabe verlieh ihm die Universität Leipzig 1897 das Ehrendoktorat. Er war auch verantwortlicher Herausgeber der von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien publizierten ersten Gesamtausgabe der Werke von Johannes Brahms. Die Zählung von Joseph Haydns Symphonien, die Anthony van Hoboken für sein Haydn-Verzeichnis übernommen hat, stammt von Mandyczewski. Er war Mitglied nationaler wie internationaler wissenschaftlicher Kommissionen und fand neben all dem noch Zeit für zahlreiche weitere Editionen und wissenschaftliche Veröffentlichungen. Dass er eine Gesamtausgabe der Werke Joseph Haydns begonnen hat, als deren Geburtshelfer er selbst Gustav Mahler gewinnen konnte, diese aber aus finanziellen Gründen ihr Erscheinen einstellen musste, war der einzige Rückschlag und ein großer Schmerz in seinem Wissenschaftlerleben. Mandyczewski hat noch ein Kapitel der Wissenschaftsgeschichte bzw. der Vermittlung von Wissenschaft geschrieben. Um 1890 hatte Fürstin Pauline Metternich die damals ganz verwegene Idee, in

Wien eine große musikgeschichtliche Ausstellung zu organisieren, für deren Finanzierung sie sorgen wollte. So kam es 1892 zur „Internationalen Ausstellung für Musik und Theaterwesen“ in der Wiener Rotunde, die bis heute die größte in Wien gezeigte Musikausstellung geblieben ist. Einer ihrer wichtigsten fachlichen Mitarbeiter war Eusebius Mandyczewski. Er erkannte als Erster unter seinen musikwissenschaftlichen Kollegen, wie wichtig es ist, Wissen und Erkenntnisse, Informationen und Kunsterlebnisse in Ausstellungen einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Deshalb war er in der Folge mehrfach ein gefragter Kurator für – damals noch ganz ungewöhnliche – Musikausstellungen in Österreich und in Deutschland.

Dem (Lock-)Ruf widerstanden

Als Eduard Hanslick, der erste Ordinarius für Musikwissenschaft an der Wiener Universität, im Jahr 1895 emeritiert wurde, herrschte offensichtlich allgemeiner Konsens darüber, dass Mandyczewski sein Nachfolger werden sollte. Er sollte das Ehrendoktorat erhalten und habilitiert werden, aber Mandyczewski lehnte ab. Er sah seine wissenschaftliche Heimat im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde. Selbst Brahms konnte ihn nicht umstimmen: „Seien Sie nicht zu ‚obstinatsch‘“; schrieb er ihm. Es war wohl das einzige Mal, dass sich Mandyczewski einer Bitte oder einem Rat von ihm widersetzte. Nach Mandyczewskis Absage dauerte es lange, bis Hanslicks Nachfolge mit der Berufung von Guido Adler aus Prag geregelt werden konnte.

Ehren übers Grab hinaus

Es ist überliefert, dass Mandyczewski bei Veranstaltungen einen Platz in der ersten Reihe, wenn nur irgendwie möglich, gemieden hat. Er hat sich nie in den Vordergrund gestellt, und dennoch hat ihn jedermann in der Musikszene – weit über Wien hinaus – gekannt und geschätzt. Die Stadt Wien hat ihm ein Ehrengrab gewidmet, das auf dem Wiener Zentralfriedhof in der Nähe von dem Antonio Salie-



ris liegt. War es ein Zufall oder war es Absicht, dass derjenige, der das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde entscheidend mitaufgebaut, und derjenige, der das Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde zu Weltgeltung geführt hat, nahe beieinander ihre letzte Ruhestätte haben?

Bei dem von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien 1983 veranstalteten Internationalen Brahms-Kongress sind erstmals seit langem wieder Kompositionen Mandyczewskis erklingen. Seither nahm auch das Interesse an seinem kompositorischen Schaffen zu. Sein wissenschaftliches Lebenswerk begleitet Musiker wie Fachkollegen immer noch tagtäglich. Kein Wunder, dass im Gedenkjahr seines 150. Geburtstages weltweit mit Publikationen und Veranstaltungen in besonderer Weise Mandyczewskis gedacht wurde.

Otto Biba

CLAVIERBEGLEITUNG
componirt
von
EUSEBIUS MANDYCZEWSKI.